



Innovativ und modern: So will sich die Traditionsmarke Loewe nach dem Neustart präsentieren und damit neue Käufer gewinnen. Foto: dpa

Loewe wagt einen Neustart

Investorengruppe will Traditionsmarke retten. 120 Jobs fallen weg.

Kronach. Der schwer angeschlagene TV-Gerätehersteller Loewe plant nach monatelangem Überlebenskampf einen Neustart. Der frühere Apple-Europachef Jan Garmar-Larsen soll dabei eine wichtige Rolle übernehmen. Als Beiratsvorsitzender werde er die strategische Neuausrichtung gemeinsam mit dem bisherigen Loewe-Chef Matthias Harsch verantworten, gab die Investorengruppe, die wesentliche Teile von Loewe zum 31. Januar übernimmt, am Freitag bekannt. Zuvor hatte sie erklärt, die Traditionsmarke in deutscher Hand fortführen zu wollen.

Viele Mitarbeiter werden aber ihren Job verlieren – und auch für die Loewe-Aktionäre dürfte nicht viel übrigbleiben. Von den derzeit noch 550 Beschäftigten von Loewe im Inland können 120 Mitarbeiter nicht weiterbeschäftigt werden, teilte ein Unternehmenssprecher mit. Zum 1. Februar soll eine Transfergesellschaft eingerichtet werden. Die Loewe AG nimmt ihren Abschied von der Börse und wird abgewickelt. Am Montag sollen die Gespräche zwischen der Gesellschaft, Betriebsrat und Unternehmen über den Stellenabbau beginnen.

Die Montage des TV-Herstellers im oberfränkischen Kronach werde erhalten bleiben, betonten die Investoren. Es handle sich um eines der modernsten europäischen TV-Werke. Ausgebaut werden soll die Kooperation mit dem chinesischen Technologielieferanten Hisense. Details nannte Loewe dazu nicht. Am Freitag wurden die Mitarbeiter am bisherigen Stammsitz Kronach in Oberfranken über die Zukunft des Unternehmens informiert. Loewe hatte nach hohen Verlusten im Oktober Insolvenz in Eigenverwaltung angemeldet.

ZUR PERSON



► Cinram Alsdorf ist weiter auf Konsolidierungskurs. Der Hersteller von CDs, DVDs und Blu-ray-Discs, der neben seinem Kerngeschäft immer stärker auf Logistik und andere Formen von Dienstleistungen setzt, hat ein „positives operatives Ergebnis“ für das Jahr 2013 erzielt, wie der neue Geschäftsführer **Dieter Lubberich** auf Anfrage unserer Zeitung erklärte. „Damit haben wir nicht nur das erste Jahr unseres Fünfjahresplans erfolgreich umgesetzt, sondern auch die Basis für die Zukunft geschaffen“, sagte Lubberich. „Ich bin zuversichtlich, dass wir den Standort Alsdorf noch für viele Jahre sichern können.“ (-ks)

Die entscheidenden Nanometer voraus

Frank Depiereux hatte gute Gründe, sich selbstständig zu machen. Doch die Anfänge der Fionec GmbH waren schwierig.

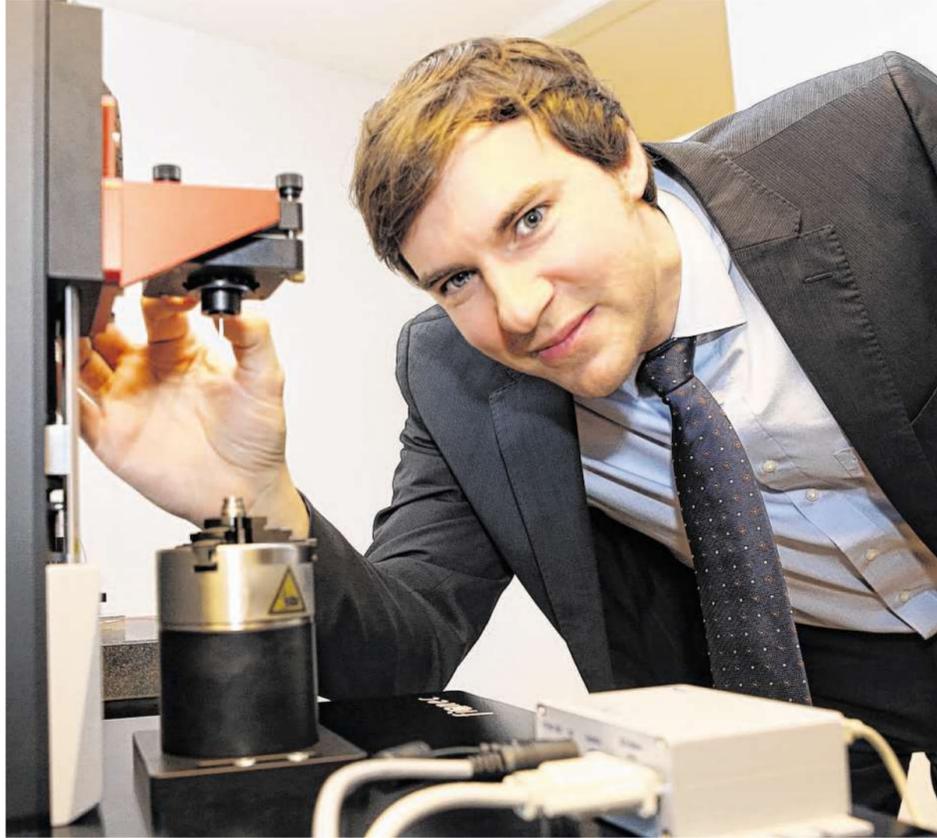
VON THORSTEN KARBACH

Aachen. Frank Depiereux ist der Konkurrenz die entscheidenden Nanometer voraus. Der Aachener, aufgewachsen in Düren, ist ein Pionier auf dem Gebiet der faseroptischen Messung. Mit seinem Unternehmen Fionec GmbH hat er sich zu einem Marktführer aufgeschwungen, wenn es darum geht, optisch, also absolut berührungslos mittels Licht, technische Bauteile zu messen. Er entwickelt – zunächst als Ein-Mann-Firma, mittlerweile mit acht Mitarbeitern – miniaturisierte Sonden, dünner als ein Haar, die der Industrie riesige Vorteile beschere: Präziser lassen sich Mängel an Produkten nicht messen, die Qualitätssicherung bekommt so eine ganz neue – genau – Qualität.

Depiereux war von Anfang an von dieser Idee überzeugt. 2002 machte er an der RWTH Aachen sein Maschinenbau-Diplom, 2007 promovierte er am Fraunhofer-Institut für Produktionstechnologie. Er nennt es heute Glück, dass er dort mit optischen Messsystemen betraut wurde. Es gab eine Forschungsanschlussförderung, Interesse eines Partners aus der Industrie an einem neuen Produkt. Alles lief bestens und der Wille, sich selbstständig zu machen, war bei Depiereux ohnehin immer da: Schon sein Vater und sein Großvater hatten an der RWTH studiert und sich anschließend auf eigenen Beinen behauptet. „Die Selbstständigkeit war immer mein Wunsch“, sagt er heute.

Ohne fremdes Geld

Die Geschichte von Frank Depiereux liefert bis hierhin den Stoff für so eine typische Gründerstory, wie sie die Aachener Hochschulen immer wieder liefern. Doch dann wurde alles anders: Die Wirtschaftskrise ließ den Partner abspringen, der Marktzugriff war weg, und der Bankberater wollte nicht auf die Idee des jungen Ingenieurs anspringen. „Vielleicht war ich dann doch etwas blauäugig“, erinnert sich Depiereux. Gegründet hat er dennoch. Ohne Industriekapital, ohne fremdes Geld – 500 000 Euro sind bei solchen Gründungen sonst keine ungewöhnliche Starthilfe – und ohne Beteiligung eines Forschungsinstituts. Die Kontakte waren zwar bestens, aber der junge Wissenschaft-



Er hat ein spannendes Thema in die Hand genommen: Während seiner Promotion hat sich Frank Depiereux erstmals mit faseroptischen Messsystemen auseinander gesetzt. Anschließend hat er seine Firma mit eben diesem Angebot gegründet. Einfach war das nicht. Fotos: Andreas Steindl

ler wollte sein eigener Herr sein. Stattdessen begann Depiereux ganz langsam, in kleinen Schritten. Er verzichtete auf Altersvorsorge, hatte keine Sozialleistungen, dafür ein mulmiges Gefühl und den ganz normalen Gründerzuschuss der Arbeitsagentur. Er hätte jederzeit einen gut dotierten Job in der Industrie annehmen können und gab sich doch mit einem lange überschaubaren Salär als Selbstständiger zufrieden. Er hat Forschungsanträge selbst gestellt, freute sich tatsächlich, als er den Zuschlag für zwei Projekte des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung erhielt.

Nein, viele Gründungen laufen definitiv anders ab. Aber gibt es sie überhaupt noch, die stereotypischen, sozusagen typischen Gründergeschichten? „Strukturell mögen sich Gründungen gleichen, es

müssen ähnliche Meilensteine erreicht werden. Aber es sind immer individuelle, spannende Geschichten“, sagt Professor Malte Brettel. Der Prorektor kümmert sich um das Gründerkolleg der RWTH Aachen, er weiß, was Gründer mitbringen müssen: Passion. Und er weiß, warum die Zeiten gerade gut und gleichzeitig auch schlecht für Gründer sind. Denn einerseits – anders als während der Wirtschaftskrise vor fünf Jahren – ist wieder Geld, etwa in High-Tech-Gründerfonds auf dem Markt, und es gibt beispielsweise über Crowd-Finanzierung oder sogenannte Business Angels neue Wege, um an Startkapital zu kommen. Andererseits bewirkt die gute gesamtwirtschaftliche Lage auch, dass die Unternehmen viel Geld in die Hand nehmen, um potenzielle Gründer als Mitarbeiter noch während des Studiums oder der Promotion abzuwerben.

Das hat Folgen: Das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung erwartet 2013 und 2014 abermals weniger Unternehmensgründungen in Deutschland. 2012 gründeten nach früheren Angaben des ZEW und der Förderbank KfW nur 75 000 Menschen – so wenige wie nie seit Beginn der Erhebungen 2000. In der Gründerregion Aachen waren es 2012 9000 Neugründungen (ohne Zuzüge und Übernahmen), 2009 noch 10 600.

Fast fünf Jahre musste Depiereux durchhalten, um nun eine Erfolgsgeschichte erzählen zu können. Er hat es geschafft, viele andere bleiben trotz finanzieller Unterstützung auf der Strecke. Das Institut für Mittelstandsforschung Bonn hat herausgefunden, dass jedes zweite neu gegründete Unternehmen nach vier bis fünf Jahren wieder aus dem Markt ausscheidet oder unter die Umsatzschwelle von 17 500 Euro pro Jahr rutscht. Besser sind die Erfolgsaussichten im wissensintensiven Bereich, das

den Auftrag von einem Zulieferer der Automobilindustrie einging, war der Geschäftsführer endlich sicher, alles richtig gemacht zu haben. Die Nachfrage wird groß und größer, der Kundenstamm umfasst Unternehmen wie Zeiss und Daimler. „Im Maschinenbau wird man eben erst wahrgenommen, wenn man ein paar Jahre auf dem Markt ist. Und Messtechnik ist immer ein schweres Geschäft. Sie ist qualitätssichernd, aber eben nicht wertschöpfend“, sagt der 40-Jährige und meint: Bei einer neuen Werkzeugmaschine lässt sich berechnen, wann sich die Investition amortisiert. Bei einem Messsystem eben nicht, denn grundsätzlich geht jeder Produzent zunächst einmal davon aus, fehlerfreie Produkte herzustellen. Die Fionec-Sensoren zeigen das Gegenteil.

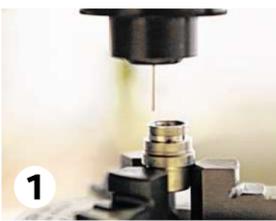
Software nach Maß

„Wir können 100-Prozent-Prüfungen garantieren“, erklärt Depiereux – mehr Präzision gibt es nicht. „Optische und taktile Messungen sind zwei Welten. Natürlich erscheint die optische Messtechnik zunächst teuer, wenn eine Firma 100 Jahre taktile gemessen hat. Aber die Technik ist nicht mehr aufzuhalten – und wir wollen dabei mitspielen.“ Messen müssen sie sich dabei mit Firmen, die weltweit operieren.

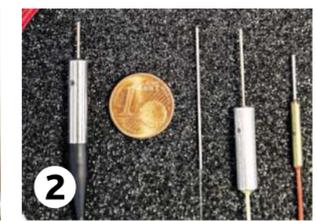
Es sind die der Regel individuelle Maßanfertigungen, die bei Fionec entstehen – samt Software. Etwa für die Qualitätskontrolle von Einspritzdüsen. Es wird aber auch mit einem Mittelständler (Werth Messtechnik GmbH) zusammengearbeitet, der die Aachener Sensoren verwendet. Zudem hat sich die Firma weitere Standbeine aufgebaut: Sie bearbeitet Glasfasern und vertreibt – für den US-Markt – Corning Inc. – über einen Webshop Spezialfasern auf dem Glasfasermarkt.

Die Zukunft sieht gut aus – und sie liegt zunächst einmal auf dem Campus der RWTH Aachen, wo die Fionec GmbH Teil des Clusters Photonics wird. Die Nähe zu den Forschungsinstituten ist es, die Aachen für Depiereux zum idealen Standort macht, um auch weiter die entscheidenden Nanometer voraus zu sein.

MASSARBEIT



1



2



3



4

► 1) Detailarbeit: Auch aller kleinste Mängel an einer Oberfläche bleiben beim Einsatz der faseroptischen Messtechnik nicht unbeobachtet.
► 2) Anpassen: Letztlich werden für jede Messumgebung von den Mitarbeitern der Fionec GmbH individuelle Lösungen geschaffen.

► 3) Je dünner, umso wertvoller: Die Sonden sind teilweise nicht dicker als ein Haar – und viel kleiner als ein Cent-Stück. Das macht sie so wertvoll.
► 4) Darstellung: Auf dem Bildschirm wird letztlich die gemessene Oberflächenstruktur gezeigt.

DREI FRAGEN AN

„Freiheit und Passion“



► PROF. MALTE BRETTTEL

Prorektor der RWTH Aachen, Gründerkolleg

Wie schätzen Sie die Situation für Gründer im Frühjahr 2014 ein?

Brettel: Durch die gute gesamtwirtschaftliche Lage werden viele gute Ingenieure von der Industrie abgeworben, also potenzielle Gründer mit guten und vor allem gut bezahlten Jobs gelockt. Wenn junge Wissenschaftler in einem Drittmittelprojekt der Industrie forschen, dann wird ihnen oft das Angebot gemacht, für ein gutes Gehalt anschließend in das Partnerunternehmen zu wechseln. Da sind viele Leute dabei, die

auch gut gründen könnten. Aber Gehalt ist auch nicht alles: Es gibt noch ausreichend junge Wissenschaftler, denen die Freiheit und Selbstbestimmung einer Unternehmensgründung wichtiger sind. Und für die ist dann auch wieder Geld auf dem Markt.

Was muss ein Gründer unbedingt mitbringen?

Brettel: In einem Wort gesagt: Passion!

Welche Ideen und damit auch Gründungen setzen sich am Ende durch?

Brettel: Die, die mit dieser Passion betrieben werden. Den Rest kann ein Gründer lernen und es gibt immer Hilfestellung – die muss natürlich auch angenommen werden. Was nicht jeder macht.



► **Stefan Derichs** ist neuer Geschäftsführer der F.A. Neuman Anlagentechnik GmbH in Eschweiler. Er verfügt über mehr als 25 Jahre Berufserfahrung in der Schwer- und Sonderarmaturenindustrie. Der 50-Jährige war seit 1991 in einer Reihe von leitenden Positionen bei der Herrmann Rappold & Co. GmbH sowie der Z&J Technologies GmbH in Düren tätig, zuletzt dort als Geschäftsführer. Laut F.A. Neuman besitzt er zusätzlich fundierte Kenntnisse im Bereich von Unternehmenszusammenführungen und -übernahmen sowie Geschäftsaufbauten in aufstrebenden Märkten. Derichs erklärte, er freue sich sehr darauf, das Unternehmen „auf eine noch breitere und nachhaltigere internationale Geschäftsbasis zu stellen“. F.A. Neuman Anlagentechnik ist ein Unternehmen der F.A. Neuman Gruppe und weltweit tätig im Bereich Behälter-, Kolonnen-, Apparate-, Reaktoren- und Stahlbau.



► Die Lufthansa hat noch keine Entscheidung über die Nachfolge des scheidenden Vorstandschefs **Christoph Franz** (links) getroffen. Das sagte ein Sprecher am Freitag auf Anfrage. Zuvor hatte in Medienberichten unter Berufung auf Lufthansa-Kreise geheißt, **Carsen Spohr**, der im Vorstand derzeit den Bereich Passage verantwortet, solle im Mai die Führung des Konzerns übernehmen. Die Entscheidung zugunsten von Spohr, der Favorit von Chefaufseher Wolfgang Mayrhuber sei, stehe intern fest. Offiziell müsse der Aufsichtsrat im März über die Personalie befinden. Franz wechselt im Frühjahr an die Verwaltungsrats-Spitze des Pharmakonzerns Roche.



► Der angeschlagene Industriekonzern ThyssenKrupp leidet nach Einschätzung von Vorstandschef **Heinrich Hiesinger** weiter massiv unter Fehlentwicklungen aus der Vergangenheit. Bis heute lasteten die misslungenen Investitionen in das Stahlgeschäft in Übersee „bleischwer“ auf dem Konzern, räumte Hiesinger am Freitag bei der Hauptversammlung in Bochum ein. Trotz Rückschlägen sei der Umbau aber auf einem guten Weg, sagte der Konzernchef. Nach einem weiteren Verlust von 1,5 Milliarden Euro im zurückliegenden Geschäftsjahr 2012/2013 (30.9.) sollen die Anteilseigner zum zweiten Mal in Folge auf eine Dividende verzichten. „Wir müssen und wir werden ThyssenKrupp wieder zu einem erfolgreichen Unternehmen machen, das kontinuierlich Gewinne erwirtschaftet“, kündigte der Manager an.